



Die Fischereifachberatung des Bezirks leistet wichtigen Beitrag zum Artenschutz [...]

Seite 2



Das Fränkische Freilandmuseum in Bad Windsheim feiert in diesem Jahr sein 40-jähriges Bestehen [...]

Seite 3



Gelungener Hochwasserschutz im Markt Flachslanden [...]

Seite 5

www.bezirk-mittel franken.de • 7. Jahrgang • Nr. 2 • Juni 2022



Natur contra Stigma

Gesundheit Projekt „Lebens.Räume.Schaffen“ am Bezirksklinikum Ansbach.

„Lebens.Räume.Schaffen“ ist erklärtes Ziel des gleichnamigen Projekts am Bezirksklinikum Ansbach. Gemeinsam haben sich Mitarbeitende und Patienten daran gemacht, das weitläufige Areal des Klinikums in einen naturnahen Zustand zu versetzen – durch aktives Handeln ebenso wie durch bewusstes Unterlassen. Das parkähnliche Gelände, das seit einigen Jahren öffentlich zugänglich ist, erhält auf diese Weise mehr denn je den Charakter eines Naherholungsgebiets. An bislang rund 20 Stationen eines naturkundlichen Lehrpfades können sich interessierte Spaziergänger über Flora und Fauna am Wegesrand informieren. Öffnung und Präsentation des Parks in dieser Weise ist für Roland Sturm auch „ein Beitrag zur Entstigmatisierung der psychischen Erkrankungen“. Eine solche könne jeden treffen, die Kliniken helfen, sagt der Personalleiter der Bezirkskliniken Mittel franken. Sturm

hatte die Projektleitung auf Initiative des früheren Gesamtpersonalratsvorsitzenden Günter Möbus übernommen, nachdem der in den Ruhestand gegangen war. Dr. Matthias Keilen, Strategischer Vorstand der Bezirkskliniken, unterstützte das Mitte Juli 2020 gestartete Projekt von Anbeginn, sagt Sturm. Ihm selbst mache es „richtig Spaß“.

Neue Arten, alle Spechte

Dass dem in der Tat so ist, wird bei einem Rundgang über das Gelände deutlich. Sturm entdeckt hier eine Grasnelke, freut sich dort über Ruprechtskraut und Wiesensalbei. „Es kommen ständig neue Arten, da tut sich schon was“, frohlockt er. Nahezu alle Gewächse kann er identifizieren, was nicht verwundert, hat der heutige Personaler doch einst Biologie studiert und als Biologe gear-

beitet. Und während eines der vielen alteingesessenen Klinik-Kaninchen mäßig aufgeschreckt von dannen hoppelt, erklärt Sturm nicht ohne einen Hauch von Stolz in der Stimme, hier schon alle sechs heimischen Spechtarten gehört zu haben.

Beim Rundgang mit von der Partie ist Bruno Dürnberger (im Bild oben), Assistent für Sicherheit und Pflege in der Forensik des Klinikums sowie Imker. Dürnberger betreut die Bienenstöcke auf dem Gelände. Ernte und Verarbeitung zu Honig, Wachstüchern und Kerzen erledigt er gemeinsam mit Patienten der Forensik, also mit Menschen, die wegen einer psychiatrischen Störung straffällig geworden sind. Weitere Stationen des Pfades sind beispielsweise Fledermauskästen, Trockenmauer, Eidechsenburg, Streuobstwiese, Sandarium, Insektenhotel oder die Staudenpflan-

zung am Festsaal. Eine tragende Säule des Naturerlebnisses ist die enorme Artenvielfalt mächtiger Bäume. Sie resultiert daraus, dass der Park in den Jahren 1898 bis 1905 als Arboretum angelegt worden war.

Das „multiprofessionelle Team“ (Bruno Dürnberger), dessen hartem Kern Mitarbeitende der Außenanlagepflege, der Therapie und des Personalmanagements ebenso angehören wie Norbert Metz vom Landschaftspflegeverband Mittel franken, hat in den vergangenen zwei Jahren das Erscheinungsbild des Ansbacher Bezirksklinikum-Geländes deutlich verändert. Wer mag, ist herzlich dazu eingeladen, sich bei einem Spaziergang selbst einen Eindruck davon zu verschaffen – etwa bei einem Sonntagsspaziergang mit anschließender Einkehr im Café Mosaik, das ebenfalls unter Mitwirkung von Patienten betrieben wird.

Wo sind Überlebensräume?

Natur & Umwelt Die Fischereifachberatung des Bezirks unterstützt Artenhilfsprogramm.

Wer glaubt, die Tätigkeit der in Nürnberg im Haus der Fischerei ansässigen Fachberatung für das Fischereiwesen des Bezirks Mittelfranken beschränkt sich auf Theoretisches wie Beratung und fachliche Stellungnahmen zu verschiedenen Verfahren und Projekten, der irrt. Spätestens ein Besuch ihrer Teichanlage in Triesdorf verdeutlicht: Hier wird ganz praktische Arbeit geleistet, vor allem auch im Sinne des Artenschutzes.

Wohnraum für den Edelkrebs

Die Aufzucht von Besatz-Speisefischen, die Zucht von Fischen wie Rotfeder und Nase für Besatzmaßnahmen im Rahmen des Artenhilfsprogramms oder auch die seit vielen Jahren hier betriebene Zucht der in freier Natur vom Aussterben bedrohten heimischen Edel- und Steinkrebse: Wenn Dr. Thomas Vordermeier (unteres Bild rechts), der Leiter der Fachberatung, und Fischwirtschaftsmeister Jürgen Balk (unteres Bild links) beim Rundgang durch die Triesdorfer Teichlandschaft erklären, womit sie sich hier gerade befassen, dann wird schnell deutlich: Hier sind ausgewiesene Experten mit großer Erfahrung am Werk.

Ein großes Thema ist der Deutsche Edelkrebs. Seit 1993 wird der erfolgreich in der Triesdorfer Teichanlage mit ihren neun Weihern gehalten und vermehrt. Die mit Krebsen besetzten Teiche sind eigens als Lebensräume für die Scherenträger präpariert: mit Wasserbausteinen in den Uferbereichen, Tonröhren (Bild oben) oder unter Wasser angehäuften Steinschüttungen. Denn die Krebse bevorzugen Wohnhöhlen.

Vordermeier und Balk präsentieren einen wassergefüllten Behälter voller just an diesem Tag geschlüpfter Krebslarven. Die weit entwickelten, nahezu durchsichtigen Miniaturkrebse sind mitsamt ihrer Fühler gerade mal an die zwei Zentimeter groß. Sie werden sich allein im ersten Lebensjahr acht bis zehn Mal häuten. Etwa im Alter von drei Jahren

sind die Männchen schon bis zu 15 Zentimeter groß, wie Thomas Vordermeier erklärt. Sie wiegen dann zirka 80 Gramm, legen im Laufe ihres bis zu 20 Jahre währenden Lebens aber noch ordentlich an Masse und Größe zu.

Doch im Gegensatz etwa zu den Karpfen werden die Krebse nicht primär zum Verzehr gezüchtet. Die meisten der Triesdorfer Edelkrebse werden vielmehr in ausgesuchten Gewässerabschnitten ausgesetzt, wo ihnen eine gute Überle-

stellung in einen Naturschutzweiher im Unteren Aischgrund aussetzen. Sie sind zwischen zwei und vier Jahre alt.

Wie bedrohlich die Lage für die heimischen Krebse ist, zeigen Erkenntnisse einer seit vier Jahren laufenden Untersuchung über den Bestand und die Wirksamkeit möglicher Schutzmaßnahmen. „In der Fläche hat der Edelkrebs ohne Unterstützung keine Chance“, sagt Thomas Vordermeier mit Blick auf die nord-

verbreiteten karpfenartigen Fisch, dessen Bestand durch die fortschreitende Zerstörung seines natürlichen Lebensraums – pflanzenreiche Kleingewässer, Tümpel, Altarme und Auen – stetig schrumpft. Derzeit plant man in Triesdorf, einen eigenen kleinen Bestand zu züchten. „Wir sollten uns dabei sicher sein, einen genetisch reinen Bestand zu bekommen“, sagt Vordermeier, weshalb man hier auch mit Kollegen anderer Bezirke zusammenarbeite. Was

die Fisch- aber auch Muschelbestände sind Dinge, die Vordermeier und seinem Team Sorge bereiten und wo sie mit zielgerichteten Zucht- und Besatzmaßnahmen – wie mit Elritzen aus der Schandtauber – gegenzusteuern versuchen. Zu den Sorgenkindern gehören beispielsweise Schlammpeitzger (Bild unten) und Steinbeißer. Flussbegradigungen, Stauwerke, das Fehlen von Bepflanzung und Durchgängigkeit sind nur einige negative Aspekte, die der Chef der Fachberatung als Gründe für die bedenkliche Entwicklung anführt. Grundsätzlich ist für ihn klar: „Da hat der Mensch ziemlichen Raubbau betrieben“, denn mit all den genannten Maßnahmen werde „der Fließgewässercharakter unterbunden“.

Geeignete Gewässer identifizieren

Eine wichtige Frage, deren Beantwortung Ausgangspunkt des Beitrags der Fachberatung zur Umsetzung des Artenhilfsprogramms ist, lautet denn auch: Wo sind geeignete Habitate für die gefährdeten Arten? Thomas Vordermeier: „Wir müssen geeignete Gewässer identifizieren und genau prüfen: Wer hat die Fischereirechte in Fließgewässern beziehungsweise wem gehören stehende Gewässer?“ Mit diesem Personenkreis, nicht selten auch mit Kommunen, versuche man dann Vereinbarungen zu treffen, um diese Gewässer im Sinne des Artenhilfsprojekts nutzen zu können.

So weit, so schwierig. Zum Glück sind da ja noch die im Bestand ungefährdeten Speise-Zuchtfische. Und wer die Schuppentiere ohnehin primär unter dem kulinarischen Aspekt interessant findet, für den ist Jürgen Balk ebenfalls der richtige Ansprechpartner. Er bietet regelmäßig Kurse im Schlachten, Räuchern und Kochen derselben an. Weitere Informationen dazu sowie rund um die Fachberatung gibt es im Internet unter der Adresse www.fischereifachberatung-mittelfranken.de.



benschance eingeräumt wird. Das heißt in erster Linie: wo sie vor der Heimsuchung durch die aus Nordamerika eingeschleppten Kamber- und Signalkrebse geschützt sind. Selbst dagegen immun, übertragen die nämlich die für den heimischen Edel- und Steinkrebs tödliche Krebspest, eine Pilzkrankung. 52 in Triesdorf herangezüchtete Jungkrebse wird Vordermeier an diesem Tag auf Be-

amerikanischen Invasoren. „Das sind Dinge, einmal in Gang gesetzt, sind sie nicht rückgängig zu machen.“

Ähnlich schlecht bestellt ist es um etliche Fischarten. Auch hier leisten die Fachleute in ihren Triesdorfer Teichen wertvolle Beiträge zu Artenhilfsprogrammen. Zum Beispiel wenn es um die Karausche geht, einen einst weit

das Ganze nicht einfacher macht: Karauschen stellen durchaus Ansprüche. Sie sind intolerant gegenüber anderen Fischarten und sollten daher ein eigenes Kleingewässer zur Verfügung haben. Als mögliche spätere Lebensräume haben die Experten beispielsweise Altgewässer an der Wieseth und im Aischgrund ins Auge gefasst. Der Zustand vieler Fließgewässer und die negativen Folgen für





Den Zahn der Zeit im Blick

Kultur Vor 40 Jahren wurde das Fränkische Freilandmuseum in Bad Windsheim eröffnet.

Als Gesamtkunstwerk, das nie vollendet sein wird, hat Professor Konrad Bedal das Fränkische Freilandmuseum bei seiner Verabschiedung als dessen Leiter im Jahr 2010 beschrieben. Ende der 1970er-Jahre stand er vor der Herausforderung, auf einer Fläche im Süden von Bad Windsheim, die geprägt wurde vom ehemaligen Schutthügel, das Museum zu entwickeln. Am 24. Juli 1982 wurde die Einrichtung des Bezirks Mittelfranken eröffnet. Beim Sommerfest vier Jahrzehnte später wird nicht nur mit einem Umzug mit 40 Oldtimern gefeiert, sondern auch mit einem Jubiläumsrundweg, einer Oldie-Night und einem Fotowettbewerb.

„Es war kein Exponat da, kein Büro, kein Personal.“ Die Überlegungen des Wissenschaftlers zum Aufbau des Museums waren seine Bewerbung. Der Ansatz, nicht Haus für Haus aneinanderzureihen, sondern Baugruppen ähn-

lich wie kleine Dörfer zu bilden, geht auf Konrad Bedal zurück. Er dachte an drei um den Museumshügel gruppierte, regionale Baugruppen und dazu eine Mittelaltergruppe, „obwohl ich noch gar nicht wusste, ob je ein Mittelalter-Gebäude kommt. Aber ich habe es gehofft“.

Zwangsläufig war das Konzept offengehalten, wurde später um die Baugruppen Technik, Stadt und 20. Jahrhundert erweitert, doch genau das war aus Sicht Bedals ein Vorteil. Die gestalterische Komponente des Aufbaus, die baulichen Arbeiten neben dem wissenschaftlichen Forschen entwickelten sich zu seiner beruflichen Leidenschaft. Als Erleichterung empfand er die anfangs kurzen Entscheidungswege, oft seien Beschlüsse direkt durch Gespräche vor Ort gefällt worden, dies habe sich später geändert. Auch konnte im Austausch mit den Handwerkern viel von der The-

orie in die Praxis umgesetzt werden. Das Decken der Strohdächer zum Beispiel oder das Gipsbrennen.

Er hatte die Idee, die Umsetzung erfolgte dann mit den Praktikern, erzählt Konrad Bedal. So konnte er seine Vorstellung realisieren, nicht nur einzelne Balken, sondern ganze Wandteile umzusetzen (translozieren). Dadurch konnte ein Gebäude „mit all seinen Verformungen“, mit baulichen Veränderungen und Spuren alltäglichen Lebens versetzt werden. Konrad Bedal hat mit diesem Ansatz neue Maßstäbe in der Hausforschung gesetzt.

Bauunterhalt ist wachsende Aufgabe

Immer wieder gehörten schwierige Verhandlungen mit den Gebäudebesitzern zum Alltag des Museumsleiters. Der Zwiespalt, den Familienbesitz durch den Wiederaufbau in guten Händen zu

wissen und Platz zu haben für Neues trafen auf Emotionen, wenn es um den Abbau ging. Die Angebote nicht nur einzelner Exponate, sondern von ganzen Häusern sind geblieben, in jüngster Zeit sogar gestiegen. Von mehreren Anrufen pro Woche spricht Dr. Herbert May, der Anfang 2011 die Museumsleitung übernahm. Dabei ist die Zeit vorbei, in der teils mehrere Häusereinweihungen im Jahr gefeiert wurden. Eine Vielzahl von Gründen ist dafür ausschlaggebend, die weitgehend abgebildete Häuserlandschaft, das Museumskonzept, das vom Betrieb einer aktiven Landwirtschaft und der Pflege der Kulturlandschaft mitten im Museum lebt, aber auch die Frage der Finanzen, „translozieren ist sehr kostspielig geworden“.

Wesentlich ist für Herbert May zudem eine zunehmend wachsende Aufgabe, der Bauunterhalt der bestehenden Gebäude. „Es werden immer mehr Häu-

ser“, sagt er, so manche Überraschung sei zuletzt zutage getreten. Wenn freilich ein passendes Gebäude „mit Sonderfunktion“ angeboten würde, könnte der Wissenschaftler in ihm schwach werden, bei einem Rathaus etwa. Zunächst aber wird die Museumslandschaft nach dem Badhaus um die Synagoge aus Allersheim erweitert, hinzu kommt dank der bedeutenden Unterstützung des Fördervereins unter anderem die Scheune Reuth am Wald. Ein Vorhaben auf Mays Wunschliste, eine Art Musterhaus, um aufzuzeigen, „wie schön man in einem alten Haus wohnen kann“ mit dem Wohnkomfort des 21. Jahrhunderts kann zumindest er voraussichtlich nicht mehr realisieren, bekennt er mit einem Lächeln. Im Hinblick auf Leerstände in Ortskernen könnte das Museum damit einer „Zukunftsaufgabe“ gerecht werden und über die im wahrsten Sinne ausgezeichnete Museumspädagogik hinaus vermittelnd tätig werden.

Informationen kompakt

Soziales Neue Broschüre der Fachkoordination aufgelegt.

Diagnosen wie Demenz, Depression oder Suchterkrankungen im Alter stellen Betroffene und Angehörige vor große Herausforderungen. Wo finde ich Hilfe und Beratung? Wo finde ich Informationen, wie man mit einer erkrankten Person umgeht? Um schnell und umfassend Antworten auf diese und weitere Fragen zu finden, hat die beim Bezirk Mittelfranken ansässige Gerontopsychiatrische Fachkoordination (GeFa) eine Broschüre zu verschiedenen Beratungsangeboten aufgelegt. Der Wegweiser „Gerontopsychiatrie und Pflege – Bera-

ungsangebote in Mittelfranken“ kann kostenlos bei der Pressestelle des Bezirks Mittelfranken unter der Telefonnummer 0981/4664-10112 oder per E-Mail an pressestelle@bezirk-mittelfranken.de bestellt werden.

Übersichtlich und kompakt sind die Kontaktdaten von Koordinierungsstellen, Pflegeberatungen, Fachstellen für pflegende Angehörige, Suchtberatungsstellen und den Sozialpsychiatrischen Diensten in Mittelfranken aufgelistet. Auch der Krisendienst Mittelfranken, Informations-Portale wie der Online-

Wegweiser Gerontopsychiatrie oder der Sozialatlas sind aufgeführt. Auch die Adressen von verschiedenen Selbsthilfegruppen sind enthalten.

Ein Kapitel widmet sich dem Punkt „Besondere Angebote“, darunter sind Ansprechpersonen und Beratungsstellen für seltene Demenzformen, wie der Frontotemporalen Demenz, die bereits in jungen Jahren auftritt, bei Depressionen im Alter, in schwierigen Lebenssituationen oder bei einer Suchtproblematik im fortgeschrittenen Alter subsumiert.



Triesdorf zeigte schon früh ein Herz für Hähne

Bildung Die Landwirtschaftlichen Lehranstalten Triesdorf züchten ein ganz spezielles Huhn.

Jedes Jahr wurden in Deutschland 45 Millionen männliche Küken getötet. Als erstes Land hat Deutschland diese Praxis verboten, ein entsprechendes Gesetz ist zum 1. Januar dieses Jahres in Kraft getreten. Die Landwirtschaftlichen Lehranstalten des Bezirks Mittelfranken in Triesdorf haben schon vor Jahren die Zeichen der Zeit erkannt und eine besondere Hühnerrasse gezüchtet.

Beim „Triesdorfer Landhuhn“ haben beide Geschlechter denselben Stellenwert. Die Rasse glänzt durch Hennen mit zufriedenstellender Legeleistung und die Hähne eignen sich nach einigen Monaten zum Verzehr. Die Legeleistung der Hennen beträgt zirka 200 Eier pro Jahr, die Hähne erreichen nach drei bis vier Monaten ein Schlachtgewicht von bis zu zwei Kilogramm. Schon 2014

entschieden sich die Landwirtschaftlichen Lehranstalten des Bezirks Mittelfranken in Triesdorf an der Zucht eines Zweinutzungshuhns zu arbeiten. „Die Öffentlichkeit forderte zunehmend eine tiergerechte und nachhaltige Tierhaltung“, erklärt Ingrid Meußel, Leiterin der Triesdorfer Geflügelhaltung. „Gerade das Töten von Küken hat die Menschen sensibilisiert und wir woll-

ten Möglichkeiten suchen, das zu verhindern.“ In Triesdorf waren dazu alle Voraussetzungen gegeben, da die Triesdorfer Geflügelhaltung deutschlandweit der einzige Ausbildungsbetrieb ist, der eine umfassende Datenerhebung jeder einzelnen Zuchthenne realisieren kann. Nach festgelegten Kriterien wie Eizahl je Monat, Eigewicht, Schalenqualität und Vitalität werden die besten Hennen ermittelt und für die Zucht eingesetzt. Dieses individuelle System wird durch Transpondertechnik und EDV unterstützt, so dass auch die Abstammung der Küken nachvollzogen werden kann. Mit dem „Triesdorfer Landhuhn“ habe man eine neue Rasse, die mit vielen positiven Eigenschaften überzeugen könne, so Ingrid Meußel.

Eigenständige Rasse ist Zuchtziel

Zuallererst ist die Rasse sehr bunt: schwarze, braune oder weiße Hühner mit unterschiedlicher Zeichnung halten sich die Waage, auffällig sind die bläulichen Füße. Der Federschopf am Kopf sorgt für eine ansprechende Optik. Das ist wichtig bei der Direktvermarktung, denn der Verbraucher möchte ein ansprechendes Tier sehen. Rückmeldungen von Praktikern, die Küken oder Brut-eier von der Triesdorfer Geflügelzucht bezogen haben, sind durchwegs positiv.

Es werde nicht nur der Schlachtkörper und die Legeleistung gelobt, sondern auch die Farbenvielfalt und der kleine Schopf am Kopf. Mit diesem hebt sich die Rasse optisch deutlich von gängigen Hybridhühnern ab.

Die Planungen für das „Triesdorfer Landhuhn“ sind langfristig angelegt, denn Ziel ist, es auf Dauer als eigenständige, reine Rasse zu züchten, sodass Hühnerhalter auch selbst weitervermehren können. Die Lehranstalten bilden hierzu vor allem die Ursprungs- und Basiszucht. Angestrebt wird eine landwirtschaftliche Struktur, die selbst Elterntiere hält, Brut- und Speiseeier erzeugt, brütet und aufzieht. Das muss kein einzelner Betrieb sein, der alle Stufen bearbeitet. Die Vision der Triesdorfer Geflügelzucht ist ein Netzwerk mit vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die am Ende Eier und Fleisch vermarkten. Das „Triesdorfer Landhuhn“ soll somit in eine landwirtschaftliche Nutzung gebracht werden. Natürlich stellt es auch für den wachsenden Kreis der Selbstversorger eine attraktive Bereicherung dar.

Durch das Bekanntwerden der neuen Rasse steigt das Interesse auch bei Hobby-Hühnerhaltern sprunghaft an, sodass oftmals nicht alle Bestellungen von Bruteiern oder Küken sofort befriedigt werden können.



STARTHILFE!

Die Mikroförderung des Bezirk Mittelfranken
Beträge von 50€ - 250€ für

- Konzerte und Musikveranstaltungen*
- Aufnahmen von Bild und Ton*
- Nicht gedeckte Fahrt- und Reisekosten*

*mehr dazu auf

WWW.POP-ROT-WEISS.DE

Starthilfe für Pop

Kultur Die Mikroförderung des Bezirks Mittelfranken hilft Newcomern.

Die mittelfränkische Musikerin Elena Steri ist seit einigen Jahren nicht mehr aus der süddeutschen Musikszene wegzudenken. Doch aller Anfang ist schwer. 2019 wendet sie sich an POP! ROT WEISS, die Populärmusikberatung des Bezirks Mittelfranken. Das Problem: Sie wurde überraschend eingeladen, beim jungen Programm PULS des Bayerischen Rundfunks in München zu spielen. So freudig die Nachricht, so unmittelbar folgt der Boden der Tatsachen. Für den Transport ihres Equipments braucht sie ein Mietauto. Das Geld dafür kann die Studentin in der kurzen Zeit kaum aufreiben.

Die Populärmusikberatung des Bezirks Mittelfranken will unterstützen, doch finanzielle Förderung für derartige Kleinprojekte, bei denen es um geringe Zuschüsse geht, gab es bisher nicht vom Bezirk. Solche spontan fehlenden Kleinbeträge sind in der Kulturszene aber keine Seltenheit. Also konzipierte die Populärmusikberatung eine einfache Lösung – die „Starthilfe Popmusik“. Diesem Vorschlag stimmte der mittelfränkische Bezirkstag einstimmig zu. Im Sommer 2020 ging die „Starthilfe“ schließlich live. Mitten in der Pandemie ist die Mikroförderung ein Funke Hoff-

nung für die gebeutelte Branche. Viele defizitäre Konzerte konnten in dieser Zeit stattfinden.

Auch 2022 ist die „Starthilfe Popmusik“ ein wichtiger Bestandteil der Arbeit von POP! ROT WEISS. Einfach und unkompliziert können bis zu 250 Euro beantragt werden. Doch nicht nur für Konzerte gilt die Förderung, sondern auch für Ton- und Bildaufnahmen, wie Studiobesuche oder Videos. Dadurch werden insbesondere Newcomer jeden Alters und unbekannte Künstlerinnen und Künstler unterstützt.

Bereits vor Corona waren Konzerte und sonstige Musik-Veranstaltungen mit lokalen Acts oft ein Draufzahl-Geschäft. Durch die „Starthilfe Popmusik“ möchte der Bezirk Mittelfranken zumindest einen Anreiz für mittelfränkische Veranstalter schaffen, auf die Musikerinnen und Musiker von nebenan zu setzen. Außerdem soll die Mikroförderung dabei helfen, hiesige Musik auch über die Grenzen Mittelfrankens zu tragen. Eine junge Musikerin aus Mittelfranken wird also in Zukunft keine Sorgen mehr haben, sollte ein Anruf aus München kommen. Ausführliche Informationen sind im Internet unter pop-rot-weiss.de/starthilfe erhältlich.

Hand in Hand für den Hochwasserschutz

Natur & Umwelt Ein besonderes Nachhaltigkeitsprojekt im Markt Flachslanden vereint vorbildlich Wasserrückhaltung und Naturschutz.

Der grüne Laubfrosch ist ein kleiner, zuweilen lautstarker Sympthieträger. In Bayern steht er auf der Roten Liste, gilt als stark gefährdet. Ein Nachhaltigkeitsprojekt in Flachslanden im Landkreis Ansbach hat zur Folge, dass die heimische Lurchart verbesserte Lebensraum-Bedingungen vorfindet mit erfreulichen Auswirkungen auf ihre Population, doch das ist nur einer von vielen positiven Effekten.

Gehölzpflege hat Tradition in Flachslanden, auch die Einbindung der örtlichen Vereine, die sich seit langem engagieren. Seit Jahren und Jahrzehnten werden Amphibienzäune errichtet, die Natur bei gemeinsamen Ramadama-Aktionen von achtlos weggeworfenem Müll befreit und Streuobstwiesen gepflegt. Durch ein Hochwasser, das Ende Mai 2016 nach einem Starkregenereignis Schäden in Millionenhöhe in der Kommune verursacht hat, hat das ehrenamtliche Engagement im Zeichen des Naturschutzes eine neue Ebene erreicht, die Zusammenarbeit von Gemeinde und Vereinen wurde deutlich intensiviert. Dahinter steckt ein Projekt, das beides ist: Wasserrückhaltung und Naturschutz. Neben der Gemeinde und Ehrenamtlichen wird es begleitet vom Landschaftspflegeverband (LPV) Mittelfranken, dem Naturpark Frankenhöhe und dem beauftragten Planungsbüro, die fachliche Abstimmung erfolgt mit der Unteren Naturschutzbehörde und dem Wasserwirtschaftsamt Ansbach. Handlungsgrundlage sind ein Gewässerentwicklungskonzept, die Initiative „bodenständig“ der Verwaltung für Ländliche Entwicklung und ein integriertes Hochwasserschutzkonzept. In der Praxis geht das Nachhaltig-

keitsprojekt nicht mit einem einzelnen, großen Vorhaben, sondern vielmehr mit einem ganzen Maßnahmenbündel einher, erläutert Flachslandens Erster Bürgermeister Hans Henninger. Zu dem Paket gehören beispielsweise die Reaktivierung oder Neuanlage von Regenerückhaltebecken und die Errichtung von Barrieren in sogenannten Grünen Gräben neben landwirtschaftlich genutzten Flächen, um allzu schnelles Abfließen von Regenwasser zu verhindern. Auch wurde das örtliche, zwischenzeitlich trockengelegte Hangquellmoor wieder vernässt, so diente diese Maßnahme nicht nur dem Artenschutz und der Regenerückhaltung, sondern zusätzlich der Speicherung von Kohlendioxid. Für manche Maßnahmen gab es Fördermittel, andere konnten kostengünstig unter der Regie der gemeindlichen Bauhofmitarbeiter durchgeführt werden. Insgesamt umfasst das Projektgebiet rund 45 Quadratkilometer.

Lange Liste von Ehrenamtlichen

Die statistische Bilanz des Maßnahmenpakets liest sich eindrucksvoll, bislang sind rund 160 Klein- und Kleinstgewässer neu entstanden oder reaktiviert worden, das zusätzlich geschaffene Rückhaltevolumen gibt der LPV mit rund 2.000 Kubikmetern an. Jährlich sind rund 50 Bürgerinnen und Bürger engagiert, zirka 130 von ihnen stehen auf der langen Liste der Ehrenamtlichen, die sich insgesamt weit über 1.000 Stunden ehrenamtlich eingebracht haben. Sie schnitten Hecken zurück oder lichteten unter fachmännischer Anleitung Gehölze, für die Mitglieder der Feuerwehren kommt

der positive Nebeneffekt hinzu, dass sie im Praxiseinsatz den Umgang mit ihren Geräten trainieren.

„Das hat Vorbildcharakter“, sagt Bürgermeister Hans Henninger, der stolz auf seine aktiven Gemeindemitglieder ist. Insgesamt gewannen die Landschaftspflege und der Naturschutz durch das Engagement der Vereine in den vergangenen Jahren in Flachslanden an Bedeutung. Das Verständnis für Belange des Umweltschutzes sei ebenso wie die Wertschätzung der Landschaftspflege gewachsen, urteilt Hans Henninger. Die Vereine profitieren ihrerseits nicht nur durch ein besseres Miteinander, sondern auch finanziell, denn dank der Fördermittel für die Landschaftspflege kann die Vereinskasse aufgebessert werden. Der Rathauschef betont freilich auch, dass es eine treibende Kraft, einen Motor, hinter einem derart umfassenden Projekt braucht. In Flachslanden ist dies Ulrich Meßlinger, Mitglied des Gemeinderats und des Vorstands des Landschaftspflegeverbands auf Bezirksebene. Der Diplom-Biologe führt Gespräche, koordiniert Maßnahmen und begleitet die Vorhaben fachlich. Wie der Bürgermeister freut er sich über die rege Mithilfe der Bevölkerung, „es beteiligen sich viele daran“. Auch ist er begeistert von der Wirkung der zumeist kleinen Einzelvorhaben mit vergleichsweise geringem Mitteleinsatz. Beispielsweise wurde das Hangquellmoor, das von Gräben durchzogen war und dadurch trockenlag, unter anderem mit Hilfe von rund 40 Barrieren in dem Grabensystem rasch wieder durchnässt. „Ruckzuck“ seien die Gräben vollgelaufen, erzählt Ulrich Meßlinger, und hätten aufgezeigt, wie viel Wasser vorhanden sei. Ein großes Plus nicht nur bei der Speicherung von

Kohlendioxid, sondern auch in Sachen Artenschutz. Amphibien aber auch Libellenarten fühlen sich dort wohl.

Lebensraum für zahlreiche Tierarten

An anderer Stelle wurde der Wasserabfluss reguliert, in einem steilen Straßen Graben wurden Bodenschwellen und Steinfanggitter eingebaut, gleichzeitig wurde ein Notüberlauf in Richtung einer Wiese errichtet und eine Überfahrt zurückgebaut, um ein Überlaufen des Grabens zu verhindern. Verlandete Regenerückhaltebecken wurden erweitert und dadurch zu einem attraktiven Lebensumfeld für manche Tierart. Eine, die von den zahlreichen Projekten nachweislich profitiert hat, ist der Laubfrosch, dessen Siedlungsdichte laut Ulrich Meßlinger in den zurückliegenden Jahren seit Maßnahmenbeginn „massiv erhöht“ werden konnte. Der Biologe stuft die Amphibienart mit ihren

hohen Ansprüchen an ihr Umfeld als sogenannte Schirmart ein. Von ihrem Schutz profitieren eine Vielzahl weiterer Lebewesen. Im vergangenen Jahr konnten an 50 Gewässern rufende Laubfrösche nachgewiesen werden. „Alle haben etwas davon“, Ulrich Meßlingers Urteil hinsichtlich der Vielzahl der Beteiligten am Nachhaltigkeitsprojekt gilt auch für die Flora und Fauna rund um Flachslanden. Für Michael Körber vom Landschaftspflegeverband ist die Gemeinde eine „Leuchtturmgemeinde“, es werde viel angepackt, „in Flachslanden funktioniert es“. Der LPV begleitet nicht nur für das Nachhaltigkeitsprojekt die Antragstellung und Umsetzung, er unterstützt die Kommunen zudem in allen Belangen des Umweltschutzes wie etwa bei der Pflege des Ökokontos.

In die Maßnahmen fließen Zuschüsse des Bezirks Mittelfranken ein, so können zum Beispiel unter anderem bei der Heckenpflege die staatlichen Fördermittel um fünf Prozent erhöht werden.



Das wiedervernässte Hangquellmoor.



Ein verlandetes Rückhaltebecken wurde erweitert und durch vielfältige Strukturen auch für Wasserbewohner aufgewertet.



Die neuen Kleingewässer sind gut eingewachsen und Laubfrösche können sich erfolgreich fortpflanzen.

Ein neues Zuhause bieten

Bildung Gehörlose Flüchtlinge aus der Ukraine erfahren viel Unterstützung.

„Wir wollen, müssen und können da helfen“, hatte bereits im März Bezirkstagspräsident Armin Kroder betont, als er in Begleitung seiner Stellvertreterin Christa Naaß, der Direktorin der Bezirksverwaltung, Manuela Eppe-Sturm, und weiterer Gäste im Berufsbildungswerk Bezirk Mittelfranken Hören Sprache Lernen (BBW HSL) in der Pommernstraße in Nürnberg einen Teil der rund 100 vor dem Krieg in der Ukraine nach Mittelfranken geflüchteter, zum Großteil gehörloser Frauen, Männer und Kinder begrüßte. Die Menschen wurden auf Initiative der Landtagsabgeordneten und früheren Bezirksrätin Gabi Schmidt nach Mittelfranken vermittelt. Für die Versorgung von gehörlosen Menschen verfügt die Region über eine gute Infrastruktur.

Gut funktionierende Kooperationen

Kroders damaligen Worten folgten inzwischen Taten, denn seither werden die Geflüchteten – überwiegend junge Familien – von einem Netzwerk aus Mitarbeitenden von Einrichtungen des Bezirks Mittelfranken, privater Helferkreise und weiterer Partner in vielfältiger Weise begleitet und betreut. Sie unterstützen die Geflüchteten, wo es geht, begleiten sie zum Jobcenter, zu Arztbesuchen und Behördengängen, helfen bei der Suche nach Wohnung und Mobiliar, Arbeit sowie Plätzen in Schulen, Kitas und Fördereinrichtungen. Dabei stehen die Dolmetscherinnen für Gebärdensprache vor ziemlichen Herausforderungen, unterscheidet sich doch die in der Ukraine und die in Deutschland verwendete Gebärdensprache grundsätzlich voneinander.

Nicht wenige der Helferinnen und Helfer gehen bei alledem an die Grenze der eigenen Leistungsfähigkeit und darüber hinaus. Eigentlich könne es so nicht weitergehen, sagt zum Beispiel die gelernte Erzieherin Sabine Ammel. Sie ist beim Sozialdienst für Gehörlose (SDGL) des Bezirks in den Bereichen Betreutes Wohnen und Frühförderung tätig und



steht – wie ihre Kolleginnen auch – seit Monaten neben ihrer gewohnten Klientel den Geflüchteten zur Seite. Mehr als 90 Überstunden in einem Monat seien da schon mal zusammengekommen, obwohl viele ihr Stundenkontingent aufgestockt hätten. Aus den Begegnungen mit ihren Schützlingen zieht sie Kraft und Motivation zum Weitermachen. „Es sind alles tolle Menschen, sehr sympathisch. Ich habe nur nette Leute kennengelernt bisher“, sagt Sabine Ammel. Als sehr positiv erlebe sie auch die Zusammenarbeit mit dem BBW HSL und dessen Leiter Alexander Schmidt, auch der Integrationsfachdienst leiste hervorragende Arbeit, nennt sie Beispiele für gut funktionierende Kooperationen. Weitere Partner im Netzwerk sind das vom Inklusionsbeauftragten des Bezirks Mittelfranken, Lothar Baumüller, geleitete Zentrum für Hörgeschädigte samt seiner Paul-Ritter-Schule in Nürnberg,

der Leiter des Bildungs- und Umweltreferates des Bezirks, Daniel Goltz, sowie die evangelische Gehörlosengemeinde Nürnberg um Pfarrerin Cornelia Wolf, zugleich Beauftragte der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche für die Gehörlosenseelsorge in Bayern, der Bezirksverband der Gehörlosen um seinen Vorsitzenden Marcus Willam und nicht zuletzt die Stiftung Regens Wagner Zell.

„Es sind alles tolle Menschen, sehr sympathisch.“ (Sabine Ammel, SDGL)

Knapp 20 der Ukrainer, überwiegend junge Familien aus dem Raum Lviv, leben seit Mitte März in Wohngruppen des BBW HSL in Nürnberg. „Sie genießen die Freizügigkeit und können hier zu Ruhe kommen“, so Direktor Alexander Schmidt. Das BBW kann die Räume noch bis Ende Juni zur Verfügung stellen, dann stehen dort seit langem

geplante Baumaßnahmen an. Entsprechend rückte die Wohnungssuche zuletzt in den Vordergrund. Immerhin neun der 22 in Nürnberg und Pommelsbrunn angekommenen Familien haben bereits eine eigene Bleibe gefunden. Einige leben voraussichtlich noch bis Ende Juni im BBW HSL. Zirka 31 Geflüchtete im Alter von zehn Monaten bis 69 Jahren aus Kiew und Charkiw sind

haben sie mittlerweile alle erhalten und was nicht nur Sabine Ammel besonders freut: für alle rund 25 Kinder wurden Plätze in adäquaten Einrichtungen gefunden.

„Es ist nicht einfach, aber wir werden es hinbekommen“, hatte Bezirkstagspräsident Kroder bei seinem eingangs erwähnten Besuch der Geflüchteten prophezeit. Er sollte Recht behalten. Leicht ist es nämlich wahrlich nicht, doch hinbekommen haben es die vielen hauptberuflichen und ehrenamtlichen Helfer bislang recht gut. Ihre und die Einstellung vieler Unterstützer bringt Sabine Ammel ganz einfach auf den Punkt: „Wir sind immer da.“ Der SDGL werde sich auch in Zukunft für die Anliegen der gehörlosen, ukrainischen Familien einsetzen. Info und Kontakt: Berufsbildungswerk Bezirk Mittelfranken Hören, Sprache, Lernen, Telefon 0911/6414-0, E-Mail bbw-hsl@bezirk-mittelfranken.de.

Eine Anlaufstelle für seelisch kranke Menschen

Soziales wabe Tagesstruktur hilft gegen die Vereinsamung.

Menschen mit einer psychischen Erkrankung laufen immer Gefahr, dass sie vereinsamen. Einerseits weil sie selbst wenig Antrieb haben, aktiv Kontakte zu knüpfen, andererseits weil das Zusammensein mit ihnen auch einmal schwierig sein kann. Umso wichtiger ist es, dass es Tagesstätten gibt, die diese Vereinsamung verhindern und die Lebensqualität von psychisch kranken Menschen erhöhen. Die Tagesstruktur des Vereins wabe in Erlangen bietet Menschen mit einer psychiatrischen Diagnose einen verlässlichen Tagesablauf

und unterstützt sie bei der Umsetzung ihrer persönlichen Ziele. Der Fokus liegt auf dem Miteinander. Spaziergänge, Kreativangebote, gemeinschaftliches Kochen strukturieren den Tag und werden ergänzt von regelmäßigen Gesprächen und arbeitstherapeutischen Inhalten. Entspannungsgruppen und Alltagstraining runden das Angebot ab. Damit werden die Teilnehmenden psychisch gestärkt, was wiederum nötige Aufenthalte in Kliniken reduziert und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht. Regina Fleischer, Ge-

schaftsbereichsleiterin der wabe Tagesstruktur: „Wir haben festgestellt, dass die Nachfrage an niedrigschwelligen Angeboten in einer tagesstrukturierenden Maßnahme immer mehr zunimmt. Einer geregelten Arbeit nachzugehen wie in unserer Inklusionsfirma oder in der Werkstatt schaffen nicht alle. Aber auch weniger leistungsfähige Menschen brauchen eine Aufgabe, die finden sie in der Tagesstruktur.“ Weitere Informationen unter www.wabe-erlangen.com/wabe-tagesstruktur oder bei Regina Fleischer, Telefonnummer 09131/6171-40.





Freundschaften sind besiegelt

„Russlands Angriffskrieg auf die Ukraine zeigt einmal mehr, wie wichtig ein friedliches und geeintes Europa ist. Starke und tragende Säulen dafür sind Partnerschaften zwischen Kommunen und Regionen“, betonte Bezirkstagspräsident Armin Kroder beim jüngsten Besuch in der Region Nouvelle-Aquitaine. Im Zeichen der deutsch-französischen Freundschaft unternahm er, die Beauftragte

für die Regionalpartnerschaften mit der Region Nouvelle-Aquitaine und den drei Départements Haute-Vienne, Creuse und Corrèze, Maria Scherrers, die Vorsitzende des Jugend-, Sport- und Regionalpartnerschaftsausschusses, Alexandra Wunderlich und weitere Mitglieder des Bezirkstages kürzlich eine Fahrt nach Nouvelle-Aquitaine. Höhepunkt des viertägigen Besuchs war die Unterzeich-

nung der offiziellen Partnerschaftsurkunde zwischen dem Bezirk und der 2017 durch eine Gebietsreform entstandenen Großregion. Bezirkstagspräsident Kroder und sein französischer Amtskollege Alain Rousset (Foto oben) unterschrieben die Partnerschaftsurkunde im Verwaltungssitz der Region in der Hauptstadt Bordeaux. Bewegende Momente erlebte die mittelfränkische Delegation bei den Ge-

denkfeiern in Tulle (Foto links unten) aus Anlass des dort 1944 von der Waffen-SS begangenen Massakers und in Oradour-sur-Glane, wo Mitglieder der Waffen-SS 642 Bewohner des Ortes töteten. Während die Gruppe nach vier Tagen wieder nach Mittelfranken zurückreiste, fuhren Bezirkstagspräsident Kroder, Hersbrucks Erster und Zweiter Bürgermeister Robert Ilg und Peter Uschalt sowie der

langjährige frühere Stellvertreter des Bezirkstagspräsidenten, Fritz Körber, nach Oradour-sur-Glane, um eine Partnerschaft der beiden Kommunen auf den Weg zu bringen. Die 36. Verbindung unter dem Dach der Regionalpartnerschaft zwischen Bezirk und Nouvelle-Aquitaine haben erst vor rund vier Wochen der Markt Lichtenau und Vicq-sur-Breuilh geschlossen (Foto rechts unten).

Neuer Kreishauptmann stellt sich vor

Kreishauptmann Jan Grolich stattete seinem mittelfränkischen Amtskollegen Armin Kroder einen Antrittsbesuch ab. Der 37-Jährige wurde im Oktober 2020 bei den Regionalwahlen in Tschechien in sein Amt gewählt. Wegen Corona konnte ein Treffen bisher nicht stattfinden. In seiner Begrüßung im Saal Mittelfrankens des Ansbacher Bezirksrathauses stellte Bezirkstagspräsident Kroder die Arbeit des Bezirks vor. Er bezeichnete den Krieg in der Ukraine als Völkermord, „den wir alle gemeinsam auf das Schärfste verurteilen“. Vor diesem Hintergrund des Kriegs in der

Ukraine sei die Pflege von Partnerschaften zwischen den Völkern wichtiger denn je. Seit 2015 hat der Bezirk Kontakte zu Südmähren. Die Initiative dazu ging von Kroders Stellvertreterin Christa Naaß aus. „Ich würde mich freuen, wenn daraus eine formelle Partnerschaft entsteht“, so Kroder. Diesen Wunsch brachte auch Kreishauptmann Grolich zum Ausdruck. Auch Christa Naaß bekräftigte: „Ich würde mich freuen, wenn wir unsere gewachsene Freundschaft weiter ausbauen und zu einer Partnerschaft kommen würden“. Generalkonsulin Dr. iur. Ivana Červen-

ková hob ihrerseits das hohe politische, wirtschaftliche und kulturelle Niveau der tschechisch-bayerischen Beziehungen hervor.

Das Foto unten zeigt von links Christa Naaß, Armin Kroder, Jan Grolich und Dr. iur. Ivana Červenková bei der Übergabe des Gastgeschenks. Dabei handelt es sich um ein Werk des Ansbacher Künstlers Werner Beetz mit dem Titel „Die Residenz in Ansbach und die Baumeister der Hohenzollern“.

Stallmeisterhaus saniert

Arbeitszimmer in historischem Ambiente: Nach der Sanierung des Stallmeisterhauses auf dem Gelände der Landwirtschaftlichen Lehranstalten Triesdorf, haben die Architekten Klaus Bernhart und Niels Pelzer den symbolischen Schlüssel an Bezirkstagspräsident Armin Kroder übergeben. Das denkmalgeschützte Gebäude, das 1746 für den damaligen Stallmeister Johann Christoph Dietzel errichtet wurde, war im Zuge der Gesamtbaumaßnahme des Fachzentrums für Energie- und Landtechnik (FEL) als Büro- und Verwaltungsgebäude saniert

und instandgesetzt worden. Entstanden sind dort nun elf Büroarbeitsplätze für Schulleitung und Fachlehrkräfte des FEL. Die Bauzeit betrug knapp drei Jahre, die Gesamtkosten, einschließlich Außenanlagen und IT-Ausstattung, beliefen sich auf rund 2,4 Millionen Euro. Unser Bild zeigt von links nach rechts Klaus Bernhart, FEL-Leiter Norbert Bleisteiner, Bezirkstagspräsident Armin Kroder, Niels Pelzer und Otto Körner, Direktor der Landwirtschaftlichen Lehranstalten Triesdorf, vor der Fassade des frisch sanierten Stallmeisterhauses.





Vielfalt schaffen

Soziales Das Bundesteilhabegesetz bietet viele Chancen. Eine Umsetzung muss im Dialog erfolgen.

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) bietet Menschen mit Behinderung neue Chancen der Eigenständigkeit und Selbstverwirklichung – im Berufs- wie im Privatleben. Ein wesentlicher Aspekt ist das „Budget für Arbeit“: Seit 2018 können sich Arbeitgeber, die Menschen mit Behinderung einstellen, deren Gehalt zum Teil erstatten lassen. Bei der Umsetzung hakt es hier und da noch, die Nachfrage hält sich bislang in Grenzen. In Mittelfranken haben bislang 20 Personen das Budget bekommen, in anderen Regionen sieht es ähnlich aus. Die Coronapandemie war der Etablierung des Beschäftigungsmodells ebenfalls nicht förderlich, und so versucht ein regionales Netzwerk unter Federführung des Inklusionsbeauftragten des Bezirks Mittelfranken, Lothar Baumüller, das Projekt verstärkt mit Leben zu erfüllen. Einen Beitrag dazu leisten zwei Info-Nachmittage für Menschen mit Behinderung und alle Interessierten. Die erste Veranstaltung „Selbstbestim-

mung und Chancen im Arbeitsleben“ ging im Gemeinschaftshaus Langwasser in Nürnberg über die Bühne, die zweite findet am Dienstag, 26. Juli, ab 14.30 Uhr im Bezirksrathaus in Ansbach statt. Wichtig dabei: Nach den Vorträgen stehen Fachreferenten aus allen relevanten Bereichen für persönliche Gespräche zur Verfügung. Begleitet werden die Veranstaltungen von Dolmetscherinnen für Gebärdensprache. In Nürnberg waren dies Kirstin Oehme-Mattheis und Katharina Uhlig.

Das Budget für Arbeit soll Menschen mit Behinderung den Übergang von der Beschäftigung in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) in den allgemeinen Arbeitsmarkt ermöglichen – das Recht auf Rückkehr in die Werkstatt inbegriffen. Auf Antrag in Anspruch nehmen kann es, wer im Arbeitsbereich einer WfbM beschäftigt und erwerbsgemindert ist sowie mindestens 15 Stunden pro Woche arbeitet.

Wer mit einem Arbeitgeber in Kontakt steht, der muss – vor der Unterzeichnung des Vertrags – einen Budget-Antrag an den Bezirk Mittelfranken stellen, der seinerseits eine Stellungnahme des Inklusionsamtes einholt, ehe die Höhe des Budgets festgelegt wird. Maximal erhält der Betrieb 75 Prozent der Kosten erstattet. Auch werden die Kosten für Anleitung und Begleitung am Arbeitsplatz übernommen.

Bezirk setzt auf Information

Schon lange gibt es die Außenarbeitsplätze: WfbM-Mitarbeiter gehen in Kooperationsbetrieben ihrer Tätigkeit nach, dabei bleibt das arbeitnehmerähnliche Verhältnis mit dem Werkstatt-Träger bestehen. Das Budget für Arbeit bietet die Möglichkeit, den nächsten Schritt zu gehen.

Wie komplex die Thematik ist, wurde in Nürnberg ebenso deutlich wie der

Informationsbedarf. Referenten der von Angelika Feisthammel, der Vorsitzenden des mittelfränkischen Behindertenrates, und Bezirksrätin Lydia Bauer-Hechler, Beauftragte des Bezirkstages für die Belange von Menschen mit Behinderung, moderierten Veranstaltung waren unter anderem Daniel Corriger von der Lebenshilfe Nürnberg, Martina Will vom Integrationsfachdienst Nürnberg und Andrea Seeger von der Firma Access Inklusion im Arbeitsleben, einem Dienstleister, der in Kooperation mit den Behörden Menschen mit Behinderung dabei hilft, bezahlte Arbeit in Betrieben zu finden und zu behalten.

Für den Bezirk Mittelfranken gab es bei der Veranstaltung Lob und Kritik. Daniel Corriger und Martina Will verwiesen auf lange Bearbeitungszeiten der Budget-Anträge, während Thomas Bannasch, Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe Bayern, grundsätzlich die hier geleistete Arbeit

„vorbildlich“ nannte. Er kenne „keinen anderen Bezirk in Bayern, wo so viel informiert und unternommen wird“. Bezirkstagspräsident Armin Kroder hatte eingangs in seinem Grußwort bekannt: „Wir werden Fehler machen.“ Er bat darum, diese anzusprechen, Kritik zu üben, dann werde man „versuchen, es besser zu machen“ und „im Dialog mit Ihnen Veränderungen zu besprechen“. Ziel bei der Umsetzung des BTHG sei es, „passgenaue, personenzentrierte Hilfe anzubieten.“ Thomas Bannasch wird es gerne vernommen haben, denn ihm ist wichtig: „Wir müssen darauf achten, dass wir Leistungen bekommen, so wie wir sie brauchen und nicht, wie die Bezirke oder Leistungserbringer sie anbieten.“ Oder, wie Angelika Feisthammel es formulierte: „Inklusion bedeutet, Vielfalt zu schaffen, sodass jeder seinen eigenen Weg gehen kann.“

Misch mit!

Kultur Die Kinderkulturtag 2022 des Bezirks Mittelfranken.

Unter dem Motto „Bau Dir was auf“ steht die Mitmachaktion von „mischen!“, den Kinderkulturtagen 2022 des Bezirks, organisiert vom Bezirksjugendring Mittelfranken. Dazu aufgerufen sind Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren, die in Mittelfranken leben. Die künstlerischen Beiträge sollen in diesem Jahr allesamt das Thema Bauen aufgreifen. Ob Insektenhotel oder Schneckenrennbahn bis hin zur Stadt aus Legosteinen, die schöpferische Bandbreite ist großzügig bemessen. Auch Arbeiten für einen kinderfreund-

lichen öffentlichen Raum, das perfekte eigene Traumhaus oder ein Lieblingsmöbelstück können noch bis zum 31. Juli 2022 beim Bezirksjugendring Mittelfranken eingereicht werden. Die Abschlusspräsentation der Einsendungen ist am 16. Oktober in der Kulturwerkstatt Auf AEG in Nürnberg terminiert. Es winken attraktive Preise.

Die genauen Teilnahmebedingungen sind im Internet unter www.bezirksjugendring-mittelfranken.de zu finden. Die Veranstaltungsreihe „mischen!“ findet seit 2006 statt.



Impressum

Herausgeber: Bezirk Mittelfranken, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Danziger Straße 5, 91522 Ansbach
V.i.S.d.P.: Pressesprecher Wolf Dieter Enser. Koordination und Realisation: Barbara-Ann Distler, E-Mail an die Redaktion: pressestelle@bezirk-mittelfranken.de
Telefon: 0981 / 46 64 - 10111.
Folgen Sie uns auf Facebook: www.Facebook.com/BezirkMittelfranken
www.bezirk-mittelfranken.de. Druck und Vertrieb: Schneider Druck GmbH Rothenburg.
Erscheinungsweise vierteljährlich, Bezug kostenfrei. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. © Alle Rechte vorbehalten.
Bildnachweise: Ulrich Meßlinger (Titel, S. 5), sdecoret / Adobe Stock (S. 3), Daniel von Stephani (S. 6)

Hinweise zum Datenschutz: Sie sind mit Ihrer Adresse in unserem Verteiler gelistet, über den wir vierteljährlich das Bezirks-Journal an Sie kostenlos versenden. Sollten Sie die Zusendung nicht mehr wünschen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an pressestelle@bezirk-mittelfranken.de. Wir werden Sie umgehend aus unserem Verteiler löschen. Information gem. Art. 13 Abs. 1 DSGVO: Verantwortlicher ist der Bezirk Mittelfranken, Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: poststelle@bezirk-mittelfranken.de, Dienstadresse Datenschutzbeauftragte: Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: datenschutz@bezirk-mittelfranken.de. Zweck der Verarbeitung: Ihre Daten werden ausschließlich zum Versand des Bezirks-Journals erhoben. Es erfolgt die Weitergabe an eine externe Firma zum Zweck des Drucks und Versands.